



DER BISCHOF VON
MÜNSTER

25 Jahre Seligsprechung von Schwester M. Euthymia

Predigt von Bischof Dr. Heiner Wilmer in St. Lamberti am 04. Oktober 2026
(Transkript)

Liebe Freundinnen und Freunde der seligen Schwester Maria Euthymia,
liebe Schwestern und Brüder,

ich frage mich: Was hätte sie gesagt zum 24. September, abends hier in Münster? Wie hätte Schwester Maria Euthymia reagiert auf dieses historische Ereignis für die universitäre Landschaft in Münster, aber nicht nur in Münster, sondern in Deutschland und Europa, als am 24. September hier an der Universität am Schlossplatz die Islamisch-Theologische Fakultät eröffnet wurde? Was hätte sie gesagt, als es zu Beginn eine Situation gab, die mir persönlich Gänsehaut erzeugte?

Denn vielleicht waren einige von Ihnen da. Sie müssen sich vorstellen: Die Universität ist ja nicht unbedingt eine Kapelle und auch nicht unbedingt eine nette Gebetskammer, sondern schon eine kritische Institution, immer kritisch gewesen, auch mit Blick auf religiöse Verfassungen, Kirchen, Religionen und so weiter.

Der erste Satz war keine Begrüßung. Der erste Satz war kein klassischer „Opener“ einer großen Veranstaltung. Nein. Nach vorne geht Professor Dr. Mouhanad Khorchide und singt, bevor er die Menschen begrüßt. Er singt betend die erste Sure des Korans, die Al-Fatiha. Die beginnt mit den Worten: *Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen.*

Was hätte Schwester Maria Euthymia gesagt? Mit einem Gebet! Wahrscheinlich wäre sie da nicht hingegangen, das Akademische wäre jetzt nicht ihr Ding gewesen. Aber sie wäre schon sehr angetan gewesen, weil in der ersten Sure etwas vorkommt, das sie zeitlebens ausgezeichnet hat, nämlich die Barmherzigkeit.

Im Koran gehört die Barmherzigkeit zu den zentralen Eigenschaften Gottes. Die Namen „der Allerbarmer“ (ar-Rahmān) und „der Barmherzige“ (ar-Rahīm) prägen schon die ersten Worte der Al-Fatiha. Auch im Judentum hat das Erbarmen Gottes einen herausragenden Stellenwert. Das zeigt sich sogar sprachlich: Arabisch und Hebräisch sind semitische Sprachen. Das arabisches rahma und das hebräische rachamim gehen auf dieselbe Wortwurzel zurück.



DER BISCHOF VON
MÜNSTER

Und wer mit den semitischen Sprachen vertraut ist, entdeckt noch eine weitere Bedeutungsebene. Denn in den semitischen Sprachen schwingt im Wort für Barmherzigkeit eine Bedeutung mit, die auf den Mutterschoß verweist: jenen Ort im Leib einer Frau, an dem Leben entsteht, genährt und geschützt wird.

Jemand, der also barmherzig ist, ist ein Mensch, der auf andere Menschen so zugeht, als würde er oder sie den anderen in sich hereinziehen. In den eigenen Bauch hinein, ganz nah, so nah, als würde man den Puls des anderen Menschen hören, den Rhythmus, das, was ihn oder sie ausmacht.

Das ist Barmherzigkeit. Das hat Schwester Maria Euthymia zeitlebens gelebt.

Wir hörten heute im Evangelium: Selig seid ihr. Das große Evangelium Jesu. Selig seid ihr, wenn ihr einen Blick habt für die anderen. Denn selig meint hier, ein tiefes inneres Glück zu erfahren. Große Genugtuung, innere tiefe Zufriedenheit.

Ich möchte in drei Schritten aufzeigen, wie Schwester Maria Euthymia Barmherzigkeit gelebt hat, wie sie die Seligpreisungen Jesu verwirklicht hat. Erstens in ihrem Selbstbewusstsein, dann in ihrem Fremdenbewusstsein und drittens in ihrem Gottesbewusstsein.

Zum Selbstbewusstsein: Sie wurde ja geboren in Halverde. Schön, dass so viele aus Halverde da sind, zusammen mit dem Pastor und den Ministrantinnen und Ministranten, zur Feier eurer Urgroßtante. Wir haben uns eben in der Sakristei unterhalten. Das ist eure verwandtschaftliche Beziehung: Urgroßtante Emma.

Als sie geboren wurde, war sie recht klein. Und sie blieb auch zeitlebens eher klein. Sie bekam mit 18 Monaten Rachitis, eine schlimme Krankheit damals. Sie wurde nur 1,56 Meter groß.

Als sie 14 Jahre alt war, im Jahr 1928, gab es eine besondere Situation auf dem Hof Üffing, schon von einer eigenen Dramatik. Ihr Bruder Franz hatte mit dem Milchwagen die Milchdüppen, wie man in Halverde sagt, nach Hopsten zur Molkerei gefahren. Auf der Rückfahrt gehen kurz vor dem Hof Üffing die Pferde durch. Wenn Pferde damals bei den Bauern durchgingen, war das schon lebensbedrohlich. Einige sind dabei zu Tode gekommen. Übrigens auch in meiner Familie. Mein Opa ist so gestorben.

Die Pferde gingen durch. Die 14-jährige Emma sprang zum Entsetzen ihrer Eltern und der anderen Anwesenden dem Gespann entgegen. Sie griff nach den Zügeln und wurde dabei ein Stück mitgeschleift.



DER BISCHOF VON
MÜNSTER

Es war hochgefährlich. Sie hätte dabei genauso gut zu Tode kommen können. Als sie dann angesprochen wurde: „Wie konntest du nur? Hast du dir nichts dabei gedacht?“, hat sie nicht viel gesagt. Überliefert ist auf Plattdeutsch ihr Satz: „Ik kann dat woal.“ Sie hat nicht viel Aufhebens gemacht. Ich kann das wohl.

Und dieses „Ik kann dat woal“, ein ruhiges Selbstbewusstsein ohne Arroganz, hat sie zeitlebens geprägt. Sie griff in die Zügel, um der Menschen willen.

Und das auch im zweiten Punkt: ihrem Fremdenbewusstsein. Wir reden jetzt über Schwester Maria Euthymia, als sie schon älter ist. 1934 trat sie hier in Münster in die Ordensgemeinschaft der Clemensschwwestern ein, eine bischöfliche Gemeinschaft. Der Krieg nimmt seinen Lauf. 1943 wird sie in ihrem Dienst in Dinslaken tätig, dort im St.-Vincent-Hospital, und pflegt polnische, russische und französische Kriegsgefangene. Den Feind – den Feind!

Viele Schwestern, auch viele andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, waren unsicher: Wie begegnen wir dem Feind? Die Nazis hatten ja einen ziemlich scharfen, menschenverachtenden Jargon, auch mit Blick auf die Feinde. Es gibt ganz verschiedene Berichte und Erzählungen, auch von Emil Eché, dem Gefangenen aus Frankreich, die aufgezeichnet wurden.

Exemplarisch hier eine kleine Geschichte, die vieles erzählt. In Dinslaken konnten die Kriegsgefangenen sich zum Teil frei bewegen, aber sie hatten natürlich Hunger. Hunger ohne Ende. Und es war bekannt, dass sie durch Dinslaken gingen und die Mülltonnen durchsuchten. Das hatte Schwester Euthymia gesehen. Was machte sie? Sie griff in die Zügel, um der Menschen willen.

Sie identifizierte jene Mülltonnen, zu denen die französischen Kriegsgefangenen gingen, leerte und säuberte sie und legte unten Butterbrote, wie man hier sagt, hinein und etwas zu Essen. Das war hochgefährlich. Im Nazi-Jargon war das Wehrkraftzersetzung. Hätte ein Soldat das an der Front gemacht, er wäre erschossen worden.

Schwester Maria Euthymia hatte keine Angst, um der Menschen willen in die Zügel zu greifen, und lebte Barmherzigkeit, zog die Menschen an sich, nahm sie praktisch in sich auf, in den eigenen Mutterschoß, wenn ich das einmal so bildlich formulieren darf. Und ihr Gottesbewusstsein war ebenfalls tief bewegend.

Nach dem Krieg lebte sie wieder hier in Münster und war in der Waschküche eingesetzt. Es gibt viele Berichte darüber. Ich kann mir kaum vorstellen, welche Berge von Wäsche dort



DER BISCHOF VON
MÜNSTER

anfielen, sodass sich Leute fragten, auch die Ordensschwestern: „Wie machst du das eigentlich?“ Sie hat nicht viel gesagt. Aber da war wieder das „Ik kann dat woal“.

Sie ging oft unweit von hier zur Servatii-Kirche. Einer meiner Vorgänger, Kardinal Clemens August Graf von Galen, hatte 1934 hier die Servatii-Kirche für die ewige Anbetung eröffnet. Und Schwester Maria Euthymia hat dies genutzt. Sie war oft dort. Es wird erzählt, dass sie stundenlang in Stille im Gebet versunken war, diese aktive Ordensschwester mit einem großen Sinn für Kontemplation: sich zurückzunehmen, ruhig zu werden, sich neu auszurichten, um sich immer wieder zu vergewissern, wem wir unser Leben verdanken. Schwester Maria Euthymia griff in die Zügel, um der Menschen willen, und sie hatte keine Angst.

Schwester Maria Euthymia ist das Herz von Münster. Schwester Maria Euthymia ist die Prophetin gegen alle Formen von Hass. Und ich finde, diese Linie, diesen Weg könnten wir weiter beschreiten. Sie wäre eine wunderbare Patronin für alle Kriegsgefangenen dieser Welt.

Amen.